



Illirisches Blatt.

Nr. 20.

Samstag

den 14. Mai

1831.

Mailied.

Kenn't ihr's an dem lauten Klängen,
An der bunten Farbenpracht,
Daß auf luftbewegten Schwingen
Festlich die Natur erwacht?

Auf dem Teppich grüner Felder
Athmet lauer Frühlingsdust,
Von Gesang erkönt der Wälder
Und der Fluren warme Luft.

Nimmer vor des Landmanns Hütte
Steht das Bäumchen unbesaubt,
Schön mit rother, weißer Blüthe
Schmückt sich fein begrüntes Haupt.

Trohen Muthes fährt die Heerde
Früh der Schäfer auf die Flur,
Lagert dort sich auf der Erde,
An dem Busen der Natur.

Kleine Satyre und Faune
Und der Nymphen leichter Chor
Flüstern mit gefäll'ger Laune
Ihm ein Lied vom Lenze vor.

Er selbst schnitt sich eine Flöte
Mit dem krummen Messer aus,
Und im Schein der Abendröthe
Rehrt er stötend in sein Haus.

Hugo vom Schwarzthale.

Auszug

aus

einem Berichte des Dr. **J. W. Lippich**,
über
die Trinkwässer Laibach's.

(Auf Befehl des hohen k. k. illhr. Länderguberniums mitgetheilt.)

Die Trinkwässer Laibach's sind erstens zusammen-
geronnene oder Seihewässer, zweitens Gebirgsquellen-
wässer, drittens Flußwässer, viertens Sumpfwässer.

I.

Die zusammengeronnenen Wässer werden aus den
im Schotter gegrabenen Brunnen erhalten. Dieser
Schotter erstreckt sich, längs dem linken Laibachufer,
von der Vorstadt Krakau angefangen, bis gegen Ud-
muth und so fort; dann, am rechten Laibachufer, von
der nordöstlichen Ausbreitung der Stadt über das Ende
der Vorstadt Pollana hinaus. Er besteht aus meistens
kalkigen, dann quarz- und glimmerhältigen Flußstei-
nen, Alpentrümern, welche einst von der Save her-
geführt wurden. Südlich sind diese Steine durch Thon-
und Dammerde locker verbunden; nordöstlich bilden
sie in großen Strecken eine feste Breccie (Schotterrauten),
deren Bindungsmittel meistens Kalk ist. Der
ganze Schottergrund liegt auf Thon und Thonmergel.

Schon hieraus läßt sich vermuthen, daß das
Wasser dieses Bodens viele Kalkerde, Talkerde und
meist auch Thonerde und Kieselerde enthalten müsse,
und zwar südlich und nordwestlich in stärkerem Ver-
hältnisse als nordöstlich, weil hier die Breccie der

Auflösung ziemlich widersteht, dort hingegen die Lockerheit des an Kohlensäure reicheren Bodens eine größere Auflösbarkeit bedingt. Dies wird durch die Analyse bestätigt.

Die Wässer des lockeren Schottergrundes nämlich sind die hier an mineralischen Bestandtheilen reichhaltigsten, mithin die härtesten. Sie besitzen etwas freie, bei weitem aber mehr halbgebundene Kohlensäure als die übrigen, und einen nicht geringen Antheil atmosphärischer Luft. Die Kohlensäure vermittelt hier die Auflösung vieler Talk- und Kalkerde und einer geringen Menge Eisens. Nebstdem enthalten sie zwar untergeordnete, aber nicht unbedeutende, Mengen salzsaurer Salze. Geringer, aber doch noch merklich, sind schwefelsaure Verbindungen. Die Basen dieser Salzverbindungen sind vorzüglich die eben genannten Erden.

Aus einigen Brunnen dieser Strecke, wo in der Nähe einst organische Abfälle sich vorfanden, oder noch vorfinden, erhält man eine nicht unbedeutende Menge Salpeter. Der Gehalt an Extractivstoff, überhaupt an organischen Verunreinigungs-Stoffen, ist, nach der erwähnten Rücksicht, verschieden, doch nirgends so bedeutend, wie bei den Wässern der vierten oder auch nur der dritten Klasse. — Da diese Brunnen vom Laibachflusse, Gradashzabache, und anderen Bächen und Quellen der westlichen Bergkette, ihren beständigen Zufluss erhalten, und in lockerem Boden sich befinden, so kann hier ihre Zahl leicht und nach Willkühr vermehrt werden.

Was den Gebrauch dieser Seihewässer betrifft, so eignen sie sich, vermöge ihres angenehmeren, der Kohlensäure und ihren Verbindungen zuzuschreibenden Geschmacks, am besten zum Trinken, und sind, vermöge ihrer vorherrschenden Bestandtheile, vorzüglich bei in größerer Menge enthaltenen atmosphärischen Luft, dem relativen Gesundheitsstande der Bewohner Laibach's am dienlichsten. Durch ihren größeren Luftgehalt tragen sie zu der, von neueren Physiologen näher berücksichtigten Darmathmung bei, erfrischen daher den Nahrungskanal eben so, wie die Luft die Lungen, und dadurch das Blut des ganzen Körpers. Durch den größeren Antheil Kohlensäure vermindern sie eine zu große Empfindlichkeit jenes Kanals; durch ihren Gehalt an kohlensauren Erden absorbiren sie eine nicht übermäßige Magensäure; ihre Salze lösen leichte Stockungen, vorzüglich in den Organen des Unterleibes, und führen, bei häufigerem Genuße dieser Wässer, gelinde ab. Endlich ist ihr, in jedem Trinkwasser, zur Befreiung der Blutmischung, nöthiger Eisengehalt auch zur Stärkung dienlich. Weniger eignen sich diese Wässer zum Kochen und Waschen.

Als Repräsentant der Seiebrunnen des lockeren Schottergrundes ist, wegen seiner vorzüglichen Reichhaltigkeit an den genannten Bestandtheilen, der in der Mitte jenes Grundes der linken Stadthälfte, am Congressplatz, befindliche Pumpbrunnen*) zu betrachten. **) Er enthält ***) in 1 Pf. M. G. Gran:

Schwefelsaure Kalkerde	0,0645
Schwefelsaure Soda	0,0175
Salpetersaures Kali	0,2195
Salzsaures Kali	0,0514
Salzsaure Soda	0,1889
Salzsaure Talkerde	0,1374
Salzsaure Kalkerde	0,0015
Salzsaures Eisenprotoxyd	0,0063
Kohlensaure Talkerde	1,1572
Kohlensaure Kalkerde	0,8517
Kohlensaures Eisenprotoxyd	0,0122
Thonerde	0,0625
Kieselerde (mit Fasern)	0,1050
Harzstoff	0,0025

Summe 2,8781

Die Brunnen des compacten Schottergrundes erhalten ihre Bewässerung größtentheils vom Laibachflusse, dann von den Quellen des Golouzbirges, ziemlich langsam, und sind schwer zu graben. Ihr Wasser, wovon das aus der Kaserne bei St. Peter zum Beispiel dient, kommt dem obigen ganz nahe, nur enthält es fast keine freie, und nur eine ziemlich mittelmäßige Menge halbgebundener Kohlensäure; daher es auch weniger kohlensaure Erden auflösen kann. Eben so ist der Gehalt an übrigen, salzsauren, besonders schwefelsauren, Salzen gering, wie auch die Menge der atmosphärischen Luft. Obschon daher diese Wässer nicht den angenehmen Geschmack der des lockern Flussandes besitzen, so sind sie doch zum Trinken in so ferne mehr geeignet, als ihnen die oben angeführten arzneilichen Eigenschaften um so weniger zukommen. Auch sind sie zum Waschen, Kochen und zum Fabrikgebrauche mehr verwendbar.

Von den Brunnen des Schottergrundes überhaupt gilt noch die Bemerkung, daß ihr Wasser, je

*) Da dieser Brunnen durch seine Lage die Symmetrie der dem Congressplatz zur Erde reichenden Sternallee stört, so könnte er leicht durch einen im Mittelpuncte der Allee zu grabenden (vielleicht zu bohrenden) Brunnen ersetzt werden.

**) In so ferne der Laibacher Schotter als ein Rehricht der ganzen Provinz anzusehen ist, können seine Wässer für die Quintessenz aller Wässer Krain's gelten.

**) Nach einer den Beispielen von Bauquetin, Pfaff, Schulze-Montanus und Murray folgenden, im Verichte detaillirten, Untersuchungsart.

näher sie dem Laibachflusse sind, um so mehr die Eigenschaften des Flußwassers annehmen. *)

2.

Die trinkbaren Gebirgswasser Laibach's und seiner nächsten Umgebungen quellen theils am Schloßberge, theils an dem, in Hinsicht seiner Structur mit diesem übereinstimmenden, Hügelzuge von Rosenbach und Schischka, hervor.

Schon Hacquet beobachtete, daß fast alle an den Sohlen der die Morastebene umschließenden Gebirgshänge hervorquellenden, beständigen und periodischen Wässer eine bedeutende Menge Eisen führen. Doch gilt dieß weniger von den in das Innere der Stadt zugeleiteten, oder an der mit der mittleren Stadt zusammengränzenden Bergseite hervorbrechenden Quellen, die aus Lagen von Thonschiefer und Dsenstein kommen. Demnach sind die aus der Sohle des Schloßberges quellenden Wässer an aufgelösten mineralischen Bestandtheilen, das Eisen hin und wieder ausgenommen, sehr arm; obschon es, mit wenigen Ausnahmen, fast dieselben Bestandtheile sind, die wir in den Brunnen des Schottergrundes gefunden haben. Vorzüglich wenig, und in mehreren fast keine Spur, ist von schwefelsauren Salzen zu erkennen; ungeachtet in geringer Tiefe eines vom Gipfel des Berges eingetriebenen Schachtes etwas Schwefelkies zum Vorschein kam. Unter den Erden ist in diesen Wässern die Thonerde, besonders nach regnerischem Wetter, die vorwaltendste; kohlenaurer Kalk und Talk, mithin halbgebundene Kohlenäure, ist in sehr geringer Menge vorhanden. An atmosphärischer Luft sind diese Quellen arm; von freier Kohlenäure konnte keine merkliche Spur aufgefunden werden. — In Rücksicht dieser chemischen Eigenschaften sind sich die Wässer des Schloßberges und Rosenberges fast ganz gleich. **) — Unter die möglichst reinsten Wässer dieser Art gehört das vom Schloßberge in hölzernen Röhren geleitete, am ständischen Redouten-Gebäude hervorkommende Wasser, und das vor dem Rathhause (im Winter an der Spitalbrücke) springende, welches nächst Schischka entquillt, und ebenfalls in hölzernen Röhren zugeleitet wird. — Die eisenreichste unter den nächsten Gebirgs-

quellen ist diejenige, welche am nordöstlichen Abhange des Schloßberges, neben dem Graf'schen Meierhofs hervorquillt. Allen Anzeichen nach ist hier das Eisen vorzüglich an Salzsäure gebunden, daher die in Durchfällen heilsam befundene Eigenschaft dieses Wassers erklärbar würde. — Das Wasser des Brunnens in der Stadt, Haus-Nr. 2, nähert sich mehr den zusammengekommenen Wässern des Schottergrundes (der sich auch hierher erstreckt), und gilt daher für das trinkbarste in diesem Bereiche. — Am thonhaltigsten sind die Quellen an der Südseite des Schloßberges und des Goluzberges, wo sie auch schon die Eigenschaften des Sumpfwassers annehmen.

Obschon Quellenwässer von der Natur zur Erhaltung und Beförderung der Gesundheit vorzüglich bestimmt sind, so hat diese Regel hier dennoch eine Ausnahme. Schon der Mangel des erfrischenden Geschmacks lockt die Bewohner Laibachs weniger zum Trinken der im Weichbilde der Stadt befindlichen Gebirgsquellen an; überdieß besitzen Diejenigen, welche an den Moorboden gränzen, die meisten Nachteile der Sumpfwässer. Die mehr eisenhaltigen, vom Sumpfboden abgewendeten Quellen sollte man nur zum Arzneigebrauche verwenden (so z. B. die Quelle neben dem erwähnten Meierhofs.) Die trinkbarsten Wässer dieser Kategorie sind die der beiden öffentlichen Stadtbrunnen, am Plage und am Redouten-Gebäude, was schon Marcus Gerbez, am Ende des 17ten und Anfange des vorigen Jahrhundertses ständischer Physiker in Laibach, richtig erkannte. *) — Uebrigens eignen sich diese Wässer wegen ihrer Weichheit (ausgenommen bei Regen- und Thauwetter) zum Kochen ganz gut, eben so zum Waschen. Vorzüglich und leicht anwendbar sind die in der Mitte der Stadt springenden Wässer zum Gebrauche der Apotheken.

(Der Schluß folgt.)

Handel mit Schnee.

Der Handel mit Schnee auf dem Aetna setzt Hunderte von Menschen in Thätigkeit. Man versendet diesen Artikel nicht nur durch die ganze Insel, sondern auch nach Malta und dem ganzen Festlande Italiens. Neapel bezieht viele Hundert Centner. Oben auf dem

*) Daß die Brunnen eines lockeren, sehr einsaugenden, und das Eingeflogene wegen der untern Thonlage lange behaltenden, daher feuchten Bodens von Abritten und Rißgruben möglichst entfernt und abgesondert seyn müssen, ist von selbst verständlich.

**) Dennoch sind die Wässer der durch nachweisliche römische Wasserleitungen versehenen Brunnen nicht hieher, sondern zu den Seilwässern zu rechnen. Dieß ergibt sich aus der chemischen Analyse, und erklärt sich aus der wahrcheinlichen Schadhaftigkeit dieser den Schottergrund durchsetzenden, noch sehr wenig untersuchten, Denkmähler des Alterthums.

*) Zu den gesuchtesten Trinkwässern seiner Zeit gehörte das eines Brunnens vor dem ehemaligen teutschen Thore, und das einer Quelle hinter der St. Floriankirche. Letztere Quelle befindet sich jetzt im Keller des zunächst hinter dieser Kirche mittlerweise erbauten Hauses.

Netna formt man den Schnee in Bälle von etwa 100 Pfund; tiefer unten werden diese Bälle mit Stroh umwickelt und in Packtuch eingenäht. So kommen sie nun zum Transporte. Jedes Pfund kostet, je nachdem die Jahreszeit ist, 16 bis 18 Pfennige, und der ganze Handel gibt dem Bischöfe von Catania, der das Monopol hat, eine Rente von 5 bis 6000 Thalern.

Miscellen.

Man hat in England berechnet, daß die verschiedenen Maschinen, deren man sich in den Baumwollenmanufakturen dieses Landes bedient, einer Person erlauben, die Arbeit von 150 zu verrichten; da nun wenigstens 280,000 Arbeiter in diesem Zweige der Industrie beschäftigt sind, so wären vor Erfindung der Maschinen, um die nämliche Quantität von Fabrikaten zu liefern, die man jetzt liefert, 42 Millionen Personen erforderlich gewesen. Betrüge der Arbeitslohn in diesem Falle bloß einen Schilling des Tages, so käme die Summe von 18 Milliarden 900 Millionen Francen heraus, und würde man davon auch abziehen, was das Maschinenwesen und dessen Handhabung gegenwärtig kostet, was etwa 1300 Millionen betragen mag, so bliebe immer noch eine jährliche Ersparniß von mehr, als 17 Milliarden.

Das neueste Spectakelstück des „Franconischen Circus zu Paris ist: „Der Löwe von Mysore.“ — Zu diesem Stück, dessen Handlung aus der Regierungsgeschichte des bekannten und unglücklichen Hyder Ali entlehnt ist, hat Herr Martin seine große Menagerie den Eigenthümern überlassen; man sieht darin Kämpfe zwischen indischen Soldaten und wilden Thieren; eine Arena, in welcher ein Gefangener (von Herrn Martin selbst vorgestellt,) um seine Begnadigung zu erlangen, mit einer wüthenden Löwin ringt, und siegreich aus dem Kampfe hervorgeht. Unter den glänzenden Decorationen ist ein indischer Wald, wo fast jeder Baum mit einem Affen, fast jeder Zweig mit einem Papagei besetzt ist, und Schlangen in Menge herumkriechen. In einer andern Scene wird ein Kind von einem Tiger zweimal um die Bühne herum verfolgt. Die Arena erinnert an die blutigen Thierkämpfe im Coliseum zu Rom, später ahmt Herr Martin, von zwei ungeheuern Schlangen umgeben, die Gruppe des Laokoon nach; in einer

Jagdscene kommen ein Lamm, ein Känguruh und ein Pelikan vor. Der Kampf des Herrn Martin gegen die Löwin verwickelt alles, was aus den grausenhaften Schilderungen von Reisenden bekannt ist, und man begreift kaum, daß es einem Menschen gelingen konnte, über wilde und für unbezwinglich gehaltene Thiere in solchem Grade Herr zu werden. Am Schlusse erscheint er im Triumphzuge und in ein und demselben Käfig mit der von ihm bezwungenen Löwin. Die erste Vorstellung ist übrigens ohne alles Unglück abgelaufen, und hat großen Beifall gefunden.

In den vereinigten Staaten von Nordamerika wird gegenwärtig die zehnjährige Volkszählung vorgenommen. In einigen Staaten ergibt sich eine Abnahme, in andern dagegen eine Zunahme von 17 1/2 proCent; an mehreren Orten soll sie 100 proCent betragen. — Die Stadt Newyork, die im Jahr 1783 nur 26,000 Einwohner hatte, zählt deren jetzt 213,000. Im Jahr 1830 sind daselbst 1489 Schiffe aus fremden Häfen eingelaufen, und 1138 dahin abgefertigt worden. — Die Nationalgarde oder Miliz der Republik beläuft sich auf 1,200,000 bewaffnete Bürger. Das zirkulirende Geld wird auf 8 Millionen Dollars in Baarem, 15 Millionen in den Banken, und 77 Millionen in Papier geschätzt. — Die nordamerikanische Flotte zählt 51 Kriegsschiffe mit 3000 Kanonen, nämlich: 12 Linienchiffe, 16 Fregatten, 16 Korvetten und 7 Goeletten. — In Havre ist aus Philadelphia eine Kiste mit roher Seide — der ersten, die aus den nordamerikanischen Staaten ausgeführt wurde — mit dem Packetboot angelangt. Ähnliche Sendungen sollen nach England und Mexiko gemacht werden.

Epigramm

von

Hugo vom Schwarzebarte.

Der gebesserte Geizhals.

Nach dem Französischen.

Herr Stay verspricht auf seines Pastors Fleh'n:
„So sei es — bessern will ich nun mein Leben.
Verdienstlich ist ja wohl Almosengeben;
Und gleich jetzt will — um ein's ich bitten geh'n.“